

STEINER 
KIRCHENBOTE

67. Jahrgang

November 2022 - Februar 2023



L'Angelus (Das Angelusläuten) von Jean-François Millet, 1859

Pfarrerwort

Auf unserem Titelbild sehen wir einen Mann und eine Frau, die sich auf dem abgeernteten Feld über einen Korb mit Früchten, Kartoffeln beugen, um beim Abendläuten zu beten.

In der katholischen Tradition erinnert das Angelusläuten an den Besuch des Engels bei Maria und es wird das Ave Maria gebetet. Für evangelische Christen ist das Geläut am Abend und am Morgen ebenfalls eine Aufforderung zum Gebet.

Als Kind habe ich es bei meinen Großeltern in Staffort immer wieder miterlebt, wie das abendliche Glockengeläut Menschen zum Beten motivieren konnte. Alle Gespräche verstummten, sobald die Glockentöne zu den Ohren der Sprechenden durchgedrungen waren und zum Gebet aufforderten: Dann neigten sie ihr Haupt und falteten ihre Hände zum Vaterunser. Das war ein heiliger Moment, die Stille dauerte zwar nie sehr lange, aber sie war sehr beeindruckend für meine Kinderseele. Es prägte sich mir tief ein, dass es etwas außerordentlich Wichtiges gab, durch das alles andere zweitrangig wurde und wenigstens für kurze Zeit jedes Gespräch zwischen Menschen zu verstummen hatte - es war das Gespräch mit Gott, die Ehrfurcht vor ihm, die zur Anbetung und zum Dank aufforderte. Auch unsere Glocken läuten morgen, mittags und abends, um uns an unseren Schöpfer und Erlöser zu erinnern, IHM zu danken und uns IHM anzubefehlen. Diese Haltung der Gottesfurcht einzunehmen anbetend, dankend, bittend - ist leider bei uns ziemlich aus der Mode gekommen oder ganz in Vergessenheit geraten. Dabei gilt auch heute: *Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.*

Immer mehr muss uns nun auch der Mangel bewusst werden, der in unsere bisher so übervollen Warenlager eingekehrt ist. Wer aber bringt diesen mit mangelnder Gottesfurcht in Verbindung? Hat es wirklich keine Auswirkungen auf unser doch bisher so gutes Leben, wenn wir Gott schlichtweg ignorieren und für tot erklären?

Die beiden betenden Menschen, man mag dabei an den Bauer und seine Frau, an Knecht und Magd denken, geben Gott nach getaner Feldarbeit die Ehre. Indem sie eine ehrfürchtige Gebetshaltung einnehmen, sich in Demut vor dem Herrn der Welt und ihres Lebens verneigen und die Hände zum Gebet falten, bringen sie zum Ausdruck: Gott ist der Geber aller guten Gaben, er sorgt für das, was wir zum Leben brauchen, sorgt für unser Leben in dieser Zeit und auch bis in Ewigkeit.

Es ist mit den Früchten der Erde so, wie es im Lied zum Ausdruck kommt:

Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand: Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft,

wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf. Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Beim Gebet der beiden Menschen im Abendlicht leuchtet vom Himmel her auf, was uns an die größte aller Gottesgaben, die nicht von dieser Welt ist- erinnert: das Leben in Friede und Freude ohne Ende. Der Maler deutet mit dem erleuchteten Himmel Gottes Herrlichkeit an, die in und über dem Alltag der Menschen trotz aller Mühe und Arbeit schon zum Vorschein kommt und auf die auch der Kirchturm im Hintergrund hinweist mit seinem himmelwärts entrückten Turm und dem Kreuz auf seiner Spitze.

Dorthin zielt die tiefste Sehnsucht aller Menschenherzen, ob sie es wissen oder nicht, auf ihren Ursprung, auf die Verbindung in ewiger Liebe mit Gott, von dem wir herkommen, dem Vater aller Menschenkinder, die er an sein Herz ziehen möchte, damit sie Gotteskinder seien. Mit jedem ernsthaften Gebet rücken wir Gott nah, er lässt sich zu Herzen gehen, was wir ihm vortragen, er nimmt auf sein Herz, was unser Herz drückt. Er ist uns in herzlicher Liebe und Güte zugetan.

Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und er hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Die in dunklen Farben gemalten Menschen verschmelzen nicht mit der braungrünen Färbung des Ackers. Ihre Konturen sind deutlich zu sehen, ihre zum Beten geneigten Köpfe heben sich heraus aus dem Dunkel und sind vom Schimmer des Abendlichtes eingerahmt, wie auch im Hintergrund der Kirchturm noch deutlich konturiert zu sehen ist. Als Hinweis auf die himmlische Welt ragt er aus den nicht im Einzelnen wahrnehmbaren Häusern des Dorfes als höchster Punkt über alle Gebäude hoch auf.

Lassen wir uns vom Läuten unserer Glocken im Turm der Stephanuskirche jeden Tag zum Beten ermuntern: **Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!**

Ihre Pfarrerin



Konfirmandenjahrgang 2022/2023

Unsere neue Konfirmanden-Gruppe



Ben Boj



Lea Burkhardt



Lukas Grubert



Janis Grum



Lena Härter



Ida Hottinger



Jonas Jost



Luisa Klotz



Leonie Sokoli



Laura Schmerbach



Emilia Spindler



Hannes Wirth

VdK-Jubiläumsgottesdienst

Am Sonntag, dem 26. Juni konnten wir mit dem VdK Königsbach-Stein das 75-jährige Vereinsjubiläum in einem Fest-Gottesdienst vor dem Gemeindehaus feiern.

Viele hatten sich unter der Ägide der Initiatorin und Vorsitzenden des VdK, Frau Hutmacher, zum Mitwirken und Helfen bereitgefunden.



Mit kräftig ins Dorf hineinschallenden Melodien sorgten die Bezirks-Senioren-Bläser unter Leitung von Dr. Witt für den „guten Ton“ an diesem sommerlichen Sonntagmorgen und regten die Gemeinde zu fröhlichem Mitsingen an. Es war eine das Herz zu Gott erhebende Feier mit Gesang, Gebet und Wort Gottes. Pfarrerin Diekmeyer predigte über den sogenannten

Heilandsruf aus Matthäus 11,28: **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.** Der Ruf Jesus *Kommet her zu mir!* ist als Bitte zu verstehen, Jesus zwingt uns nicht zu kommen, er lädt vielmehr dazu ein. Die entscheidende Verantwortung bleibt bei mir: Ich kann den Schritt auf Jesus zu machen, ich kann es aber auch bleiben lassen und mich weiter alleine mühen, dass das Gute in meinem Leben siegt, dass ich erleichtert werde von Belastungen - hoffentlich ohne toxische Hilfsmittel. Zum kurzen Innehalten und Ehrlichwerden vor Gott wurde die Gemeinde an diesem Morgen ermuntert, zum Rucksack öffnen, zum Anschauen und Spüren dessen, was man mit sich herumträgt, was täglich Kraft in Anspruch nimmt, was Mühe macht und belastet. Aber noch besser als nur selber zu sehen, was beschwert, ist es, unter den Augen des lebendigen Herrn Jesus Christus den Rucksack auszupacken und IHM die Lasten vor die Füße zu legen. Denn ER gibt das Versprechen: *Ich will dich erquicken. Erquicken* heißt eigentlich: *lebendig machen, frisch machen, beleben.* Quicklebendig darf ich sein, denn Jesus bietet mir an, mich zu beleben, mich zu erleichtern, mir ein immer neues Durchatmenkönnen zu schenken, mich zu erlösen von der Macht des Bösen,

die auch in meinem eigenen Herzen rumort, mir Belastendes abzunehmen, mich frei zu machen vom Zwang, das Verkehrte zu sagen, zu denken, zu wollen, mir ein heiles, durch ihn geheiligtes Leben und damit unendliche Lebensfülle für immer und neue Lebensmöglichkeiten jetzt schon zu eröffnen. Jesus betätigt sich aber nicht als Magier oder gute Fee. Sein Angebot bezieht sich auf alle Lebensbereiche lebenslang. Derzeit wird uns täglich Belastendes vor Augen geführt. Wir kommen aus der Kriegs- und Katastrophenstimmung kaum heraus, galoppierende Preise, neue Coronawarnungen, Rechtsunsicherheit, Ausnahmeregelungen, Freiheitsbeschränkungen, überlastete Krankenhäuser und Heime, Institutionen, Verwaltungen, Ämter, die Bürger abwimmeln, Hilflosigkeit, Ohnmachtsgefühle bei vielen von uns. Man liest von jungen Menschen, die sich plötzlich mit Schwäche und wiederkehrenden oder dauerhaften Beschwerden körperlicher Art quälen, für die es keine Erklärung und keine passgenaue Behandlungsmethode zu geben scheint. Jesus sucht Menschen, die ihm die Herrschaft in ihrem Leben überlassen, sie sich von ihm tragen lassen wollen, Menschen, die nicht nur ab und zu, sondern dauerhaft seine Hilfe erfahren möchten, mit denen er durch dick und dünn gehen darf, die ihn nicht sogleich abservieren, wenn es ihren Erwartungen nicht entspricht, was geschieht, die bereit sind sich auf die Beziehung zu ihm als ihren Herrn und Erlöser einzulassen für ein ganzes ewige Leben lang. Und Jesus wird Kraft geben, die vorhandenen Lasten zu tragen. Er wird neue Perspektiven aufzeigen, neue Lebensmöglichkei-

ten trotz der Belastungen, die man spürt. Nur das Eine ist notwendig, ohne geht es nicht: Jesus sagt es in Markus 11, 24 so: **Alles, was ihr betet und bittet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden.** Und dann beauftragt Jesus uns, die wir selber angeschlagene Menschen sind, in seine Fußstapfen zu treten und die Last der anderen mittragen zu helfen. Es ist ein Geheimnis, aber es funktioniert: Wir können tragen, auch wenn wir eigentlich mit uns selbst genug zu tun haben. Wir können deshalb tragen, weil wir ja auch getragen werden. In diesem Sinne ist die Arbeit des VdK zu verstehen als ein Last-Mittragen für die, die alleine zerbrechen oder sich sehr schwertun würden. Um uns alle kümmert sich ja der Herr der Welt, der König aller Könige, er kennt meine persönlichen Belange. Er begibt sich unter meine Last und trägt mit. Es ist das Beste, IHN immer wieder zu bitten: *Sorge du für Entlastung, belebe, erquick mich und die mir Anvertrauten!*



Gottesdienst im Grünen

Der diesjährige *Gottesdienst im Grünen* mit dem **Musikverein Stein** war wieder ein Höhepunkt unserer Sommergottesdienste, die wir mehrfach unter den Kastanien feiern konnten. Im Schatten der riesigen Baumkronen, umweht von einem kühlenden Windchen, hatte sich eine große Gottesdienstgemeinde entspannt und erwartungsfroh auf 75 Gartenstühlen und anderem Sitzmöbel niedergelassen. Pfarrerin Diekmeyer freute sich, den erstmals in unserem Gottesdienst öffentlich wirkenden Dirigenten Sascha Rieger mit der großen Schar der Musizierenden begrüßen zu dürfen und zitierte den Refrain des zur Einstimmung bestens passenden Songs:

Jesus, berühre mich, hole mich ab, öffne die Tür für mich, nimm mich an deiner Hand, entführe mich in deine Gegenwart.

Am Gedenktag des Apostels Thomas, der als Zweifler in die Glaubensgeschichte einging, beleuchtete sie die drei Begebenheiten im Johannesevangelium, aus denen wir mehr über diesen Jünger Jesu erfahren.

Zuerst spricht Thomas in die Runde der Jünger hinein, als sich Jesus entschließt, nach Betanien zu gehen, um den kranken Lazarus aufzusuchen.

Er muss sich dazu nach Judäa aufmachen und kommt Jerusalem nahe, das ist für den Rabbi aus Nazareth in Galiläa ein lebensgefährliches Pflaster. Thomas weiß, dass es nun auch brenzlich wird für sie alle. Aber er fordert die Freunde offensiv auf: **„Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.“**

Er ist radikal und bereit, mit seinem Herrn überallhin zu gehen, auch in den Tod. Ein treuer Nachfolger mit einem klaren Kopf, der weiß, was er sagt und sich be-

wusst entscheidet. Einer, der die Fakten genau analysiert und prüft, was das Richtige ist, der gut kalkulieren und in die Zukunft denken kann!

Jesus ist sein Herr, das steht für ihn fest und das bedeutet, IHM nachzufolgen ohne Kompromisse zu machen, das ist aller Achtung wert, so konsequent treu zu Jesus zu stehen. Thomas also doch nicht nur einer der zweifelte, sondern der aufs Ganze geht, der auch die anderen mitnehmen möchte, weil er weiß, dass es für die Getreuen keinen Alleingang geben kann und darf, sie wären zu schwach für die kommenden Gefahren. **Wir gehen mit und wir sterben** für Jesus. Wir gehören zusammen, wir haben bisher zu IHM gehalten, wir gehen auch jetzt mit IHM und miteinander den Weg weiter. Die Gemeinschaft in der Nachfolge ist ihm wichtig, er möchte im ungeschminkten Wahrnehmen dessen, was ist, was kommen kann, eins sein mit den anderen Aposteln. Auch um ihres Herrn willen, den man in so einer Lage nicht allein gehen lässt. **Seid ihr dabei**, fragt er in die Runde mit seiner Aufforderung! Und mit seinem Vorausgehen ermutigt er die Freunde zum Mitgehen auf vermintes Terrain. So agiert einer, der in kritischer Stunde weiß, worauf es ankommt. Wir brauchen auch in der Gemeinde solche Menschen, die furchtlos prüfen, was Sache ist, was wahr ist. Die geistliches Unterscheidungsvermögen haben, die die Kraft geschenkt bekommen, gegen den Strom zu schwimmen und gegen die eigenen Emotionen zu handeln, die sich zum Herrn bekennen, wenn die Stunde der Wahrheit da ist. Und die anderen sollen solche – zugegeben unbequemen, weil aus bequemer Lage aufrüttelnden – Christen nicht aus ihrer Mitte ausstoßen. Wir brauchen das immer wieder, dass die Dinge beim Namen genannt werden, die beängstigend und mit denen wir doch in Gottes Hand sind. Wir müssen bereit sein, eine geistliche Sicht der Lage zu gewinnen, uns prüfen lassen und nicht zögern zum Mitgehen mit JESUS. Treue ist gefragt, es ist heute ein hohes Gut, Treue zum Wort zu stehen, Treue zum Gebet, Treue zum Hören auf die Stimme des Herrn. Am Ende dieses schönen miteinander Feierns dankte Kirchengemeinderat Dieter Weingardt mit Freude allen Instrumentalisten des Musikvereins.



Der begeisterte Beifall der Gemeinde blieb nicht aus. Besonderen Dank an Herrn Rieger, der an diesem 3.7. sein öffentliches Debüt als Dirigent des Musikvereins im Gottesdienst gegeben hat. Es war uns eine große Freude, auf diese Weise ganz direkt seine Arbeit kennenzulernen, als Gemeinde hoffen wir auf eine baldige Fortsetzung dieser schönen Zusammenarbeit zum Lob Gottes.



Beim letzten Abendmahl spricht Jesus davon, dass er hingehe, um für die Jünger einen Platz vorzubereiten, damit auch sie dort seien, wo er ist; Jesus sagt dabei den Satz, „*Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr*“. Bei seinem Vater wird er die Jünger erwarten. Doch Thomas kann sich das nicht so recht vorstellen, er fragt wieder für alle, er möchte wissen, möchte verstehen, wovon Jesus spricht, er bohrt nach: „**Herr, wir wissen doch gar nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?**“ (Joh 14,5). Thomas ist einer, dem Unklarheiten und Ungenauigkeiten zuwider sind. Er will nichts einfach mal so, ungeprüft, unbedacht mitmachen, er fragt - vielleicht auch penetrant - solange, bis er weiß, worum es geht. Nicht weil er dumm wäre oder impertinent ist, nein, nur weil er wissen will, was Sache ist. Und was tut sein und unser Herr? Ist er empört über diesen Einwurf eines Unwissenden? Zeigt er Thomas, wie dumm er doch ist? Stellt er ihn als Depp dar vor versammelter Mannschaft? Nichts dergleichen. Er antwortet ruhig und bestimmt mit einem gewichtigen Wort, das bis heute jeder Christ kennt: (Joh 14,6): „**Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich**“. Dieses Wort Jesu haben wir also Thomas zu verdanken. Nun wissen wir, dass der Weg zu Gott nur durch das Vertrauen auf Jesus offen steht und dass es nicht viele sondern EINE einzige Wahrheit gibt, das ist JESUS in Person. Ein kurzgefassteres Evangelium gibt es wohl kaum! Das Eingreifen von Thomas durch Fragen schafft Klarheit, für

alle Christen aller Jahrhunderte: *Auf JESUS, und meine Treue zum IHM kommt es also an, auf Schritt und Tritt bin ich in meinem Leben herausgefordert, treu zu sein. So sagt Jesus also bis heute auch zu uns: Ich bin der Weg zum Vater in der himmlischen Herrlichkeit, zum ewigen glückseligen Leben, ich bin die Wahrheit, die dich frei macht von den Fäseleien der Lügenpropheten, die unter uns so viel Chaos, Unsinn und Angst machen.* Thomas sucht immer wieder Antwort und er findet sie bei Jesus. Dadurch gelangt er zu mehr Erkenntnis und gewisserem Glauben.

Die dritte Begebenheit: Nach Ostern sehen wir die Freunde Jesu beisammen und sie erzählen nun Thomas, dass sie Jesus lebendig in ihrer Mitte gesehen haben. Das bezweifelt er nun doch gewaltig. ER will selber *seine durchbohrten Hände sehen; muss seinen Finger dahinein legen und seine Hand in die durchbohrte Seite Jesu stecken.* Thomas braucht Fakten, will auf seine, sozusagen datenerhebende Weise Gewissheit. Unter uns gibt es auch solche Christenmenschen, die wissen wollen, denen das erforschen von Wahrheit in die Wiege gelegt ist, denen alle Erfahrung aller Menschen weniger bedeutet als wenn sie zu einer eigenen Fakten gestützten Überzeugung gelangen. Das sind die Thomasse unter uns, sie können einen sehr wertvollen Beitrag in der Gemeinde leisten, wir können viel von ihnen profitieren (aber ebenso auch ein Thomas von den persönlichen Glaubenserfahrungen anderer). Thomas reagiert nicht so emotional. Das zeigt sich daran, dass er sich nicht mit den aufgeschreckten verängstigten Jüngern in

Sicherheit gebracht, mit ihnen gemeinsam versteckt hat. Ich meine, er musste sich Klarheit verschaffen über das schreckliche Geschehen, musste nachdenken, was das für ihn und die Freunde zu bedeutet: Ihr Rabbi, mit dem etwas ganz neues, das messianische Königreich beginnen sollte, war unter unglaublich grausamen Folterqualen am Schandmal der Römer gestorben. Was bedeutete das für die Zukunft seiner Schar. War alles falsch gewesen, waren sie auf dem Holzweg mit IHM? Aber sie hatten doch ganz besondere Erfahrungen gemacht mit Gottes Macht und Jesu machtvollen Worten. Es war doch sonnenklar, dass Jesus der langersehnte Retter ist. Konnten sie nun von ihrem gestorbenen Herrn noch etwas erwarten?

Seine Aussage ist so klar wie die vorherigen: "Nein, ich kann nicht einfach so glauben. Ich brauche für mich selbst Gewissheit!"

Thomas ist nicht der einzige Zweifler und Jesus reagiert auf Thomas erstaunlich ruhig. Ohne Umschweife schlicht und einfach zeigt er Thomas seine Hände und lässt ihn seine Wunde befühlen. Dann kann Thomas bekennen: „**Mein Herr und mein Gott.**“ (Joh 20,28).

Thomas erkennt Jesus nicht nur als den erwarteten Messias, sondern als seinen persönlichen Retter. Thomas ist nun von der Wahrheit der Auferstehung des Herrn überzeugt und er wird Feuer und Flamme für Jesus, ein Apostel, der die Frohe Botschaft bis nach Persien und Indien gebracht haben soll, wo es heute noch Christen gibt, die sich Thomaschristen nennen.

Lebendiger Adventskalender 2022

Auch in diesem Jahr möchten die katholische und die evangelische Kirchengemeinde Stein Sie zum lebendigen Adventskalender einladen. Vom 27. November bis zum 23. Dezember wird sich jeden Abend um 18.00 Uhr irgendwo in Stein ein „Türchen“ bzw. ein Fenster öffnen. Gemeinsam wollen wir von draußen das „Fenster“ betrachten, zwei bis drei Adventslieder singen und eine Geschichte oder ein Gedicht etc. dazu hören.

Damit das Ganze gelingen kann, braucht es natürlich wieder 27 Familien, Einzelpersonen, Gruppen oder Vereine, die Freude daran haben, ein „Fenster“ zu gestalten.

Wir hoffen, dass wir uns in der gewohnten Form begegnen können, werden aber die aktuelle Lage berücksichtigen.

Wenn Sie interessiert sind oder einfach Fragen haben, setzen Sie sich möglichst bald mit uns in Verbindung:

Susanne und Michael Ruf Tel.: 370339

oder per E-mail: ms.ruf@freenet.de

Elisabeth Modritsch Tel.: 3643731

oder per E-mail: e.modritsch@gmx.de

Wir freuen uns schon jetzt auf eine spannende Adventszeit mit vielen Begegnungen!

Bericht vom Stein mal anders Gottesdienst

Der zweite Steinmalanders-Gottesdienst in diesem Jahr stand unter der Überschrift: „Der Gute Hirte und seine Schafe“. Es war eine beachtliche „Gemeinschaftsherde“ zusammengesommen, sie hatte nicht nur auf den Gartenstühlen unter den Kastanien Platz genommen, sondern präsentierte sich gleichsam symbolisch auch auf den ausladenden Treppenstufen des seitlichen Kirchenportals, garniert mit Schafwolle, auch ein schwarzes Schaf durfte –durehaus realistisch - natürlich nicht fehlen



BILD (Ingrid Hanser)

Die musikalische Begleitung des Gottesdienstes hatte dankenswerterweise Bärbel Edinger übernommen, die Lieder an diesem Morgen handelten ebenfalls vom Guten Hirten und seinen Schafen. Eingeladen waren im Besonderen die Familien, aus deren Reihen sich Mädchen und Jungen zum Konfirmandenunterricht 2022/23 anmelden wollten.

Zwei bewährte Konfi-Teamer, Lilly Proß und Philipp Barth, die schon seit drei Jahren im Unterricht mitwirken, waren in Aktion zu erleben, ebenso auch Evan Schuy, der in diesem Jahr konfirmiert wurde. Unsere Konfirmierten, die sich zum Mithelfen im Unterricht der folgenden Jahre entschließen, sind verantwortlich für Gruppengespräche, wirken in Gottesdiensten, bei Gebeten, auf der Konfirmandenfreizeit, an Konfi-Samstagen mit, leiten Kreatives und Spiele an. Wir laden unsere Konfirmierten nach der Konfirmation dazu ein, durch ihre Mitarbeit ihren eigenen Glauben weiter zu vertiefen. Als junge Christen sind sie für die „Neuen“ aufmerksame Ansprechpartner während der Unterrichtszeit und geben gern darüber Auskunft, was ihnen

der Glaube bedeutet, warum es ihnen wichtig ist Jesus zu vertrauen. Lilly, Evan und Philipp hatten an diesem Steinmalanders-Gottesdienst die Lesung von vier biblischen Textstellen übernommen, einer von ihnen (Philipp) sogar einen Teil der Predigt.

Predigtgrundlage waren prophetische Worte aus dem Alten Testament (Hesekiel 34, zu den bösen Hirten) und von Jesus (Matthäus 10, die Sendung der Jünger wie Schafe unter die Wölfe) und zwei Gleichnisreden Jesu (Lukas 15, vom verlorenen Schaf und Johannes 10, vom Guten Hirten).

Pfarrerinnen Diekmeyer zeigte dann sehr einleuchtend, dass die Worte aus dem Alten Testament nicht etwa veraltet sind, sondern aktueller gar nicht sein könnten: Der Prophet Hesekiel übte im Namen Gottes scharfe Kritik an der Oberschicht seines Volkes. Statt die Kinder Israel fürsorglich und in Verantwortung vor Gott zu leiten, zeigten die damaligen „Hirten“ in ihrer politischen und religiösen Führung Gottvergessenheit, totale Verantwortungslosigkeit und reinsten Egoismus, sie versagten auf ganzer Linie. Die Folgen für die Schafe des Hauses Israel waren verheerend, die untreuen Hirten haben Gottes Strafe über die Irreführten, die Verführten, die Weggeführten gebracht. Das Volk wurde nach Babylon verschleppt.

Nach den Aussagen der Bibel ist es für unser individuelles und gesellschaftliches Wohl von entscheidender Bedeutung, dass wir in der Verbundenheit mit Gott, unserem Schöpfer und Erhalter leben und seinen Willen, seine Lebensordnungen achten wollen. Seit Jahrzehnten werden bei uns die Schwächsten nicht etwa geschützt, sondern dem individuellen und kollektiven Egoismus preisgegeben. Statt menschliches Leben zu erhalten, das von Gott geschenkt wurde, unternimmt es der Mensch, Leben nach eigenem Gutdünken zu qualifizieren, zu kreieren, zu sortieren, zu beenden, zu vernichten. Und auch die hellen Köpfe mit Weitblick und Durchblick, die Eigenständigen, werden bei uns kaltgestellt, so wie es schon die verbrecherischen Hirten Israels taten. Nicht wenige Wissenschaftler, Professoren, Juristen, Politiker, ja auch Pfarrer wurden in den letzten Monaten und Jahren diffamiert und kriminalisiert, weil sie es gewagt haben, ihre begründeten Überzeugungen im Widerspruch zum Mainstream in die öffentliche Diskussion einzubringen. Die Folge davon ist, dass es uns weitgehend an Information fehlt, die sich auf Fakten stützt. Und damit wird eine freie Meinungsbildung schier unmöglich.

Das führt uns zu der von Hesekiel beschriebenen Situation der Schafe. Sie werden in Unwissenheit gehalten, irren orientierungslos umher, werden in Angst versetzt,

Bericht vom Stein mal anders Gottesdienst

um sie besser ausnutzen zu können. Die eigentlichen Probleme der Schwachen, Kranken, Hilfs- und Orientierungsbedürftigen sind den falschen Hirten, den Ideologen, die im Mainstream das Sagen haben, weniger wichtig. Es kommt ihnen vor allem darauf an, das Leben, die Menschen, ja die ganze Welt vor allem Möglichen und Unmöglichen zu retten, vor Krankheit und Tod, vor Klimaerwärmung oder vor jeder noch so geringfügigen Art der Verletzung ihres Egos durch scheinbare Ungleichheit und Diskriminierung.

Dass dies schon jetzt - wie immer wenn Menschen Gott spielen wollen - großes Leiden verursacht und Menschenleben kostet, scheint niemandem aufzufallen.

Jede menschliche Idee, die radikal, alternativlos und total unser aller Leben vereinnahmt, wird viele zu Opfern machen. Nur Gottes Idee zur Rettung unseres Lebens ist alternativlos und hat dabei keine negativen Folgen. Denn er allein ist der Herr der Welt, er allein kann seinen Rettungsplan auch wirklich realisieren, er hat längst damit begonnen. Der wirkliche, der einzige, der echte Retter, der gute – schon von Hesekiel angekündigte - Hirte ist schon da. Jesus, der am Kreuz gestorben und auferstanden ist, damit wir eine offene Tür haben zu Gott und Zugang finden zu Gottes notwendiger Versorgung und zu seinen nie versiegenden Quellen des Heils. Jesus ist unser Guter Hirte. Er hat versprochen, eines Tages wiederzukommen, dann wird ein neuer Himmel und eine neue Erde ohne Leid und Tränen unsere Heimat sein.

Evan Schuy las dann das Gleichnis vom verlorenen Schaf aus Lukas 15.



Darin wird laut Pfarrerin Diekmeyer der Auftrag des Guten Hirten beschrieben: Jesus sucht jedes verlorene Schaf, er will nicht, dass auch nur eines am Ende verlorengelassen wird, er wendet sich den – auch den (nur scheinbar) Starken – heilend zu, die sich nach Abkehr von der

Sünde, nach Erlösung von allem Bösen, nach Lebensfülle und Heil sehnen, er sucht, er ruft jeden Einzelnen, der offen ist für Gottes Liebe und Wahrheit, sein Rettungsplan für die Menschheit beginnt genau dort, auch indem er seine Nachfolger als Hirten fördert, Bekennermut und Glauben stärkt.

Das Schaf, das sich verirrt hat, ist darauf angewiesen, den Ruf – von Jesus oder auch von denen, die ihm mit Ernst nachfolgen - zu hören und es muss von seinem Irrweg umkehren, muss mit eigenem Rufen zu antworten, .

Jesus möchte zu mir, zu meinen Gedanken, Gefühlen und Sinnen durchdringen, der Vater im Himmel möchte mich an sein liebendes Herz ziehen, sodass ich mich als sein Kind verstehen lerne und seinem Wort immer mehr Vertrauen schenke.

Immer wenn ein Mensch Gottes Wort hört, in der Bibel liest, sich über den christlichen Glauben ehrlich informiert, oder auch betet, öffnet er sich für Gott, für die Stimme des Guten Hirten. Gott macht auf sich aufmerksam, - wenn die Kirchenglocken zum Gottesdienst oder Gebet rufen, aber auch wenn ich beispielsweise gerade noch einmal einem Unfall entgangen bin (denn das ist nicht selbstverständlich), auch so - im „Gott sei Dank“ -meldet ER sich bei uns. Und er hilft und beschützt uns – ist bei uns alle Tage.

Geben wir ihm doch Antwort: Danken wir für das gute Leben, das wir hier haben, wir merken ja, es könnte auch ganz anders kommen. Bitten wir ihn, wenn wir nicht weiter wissen. Kehren wir zu ihm um, wenn wir auf dem falschen Weg waren. Das ist schon mal ein Anfang, um mit Gott in Kontakt zu kommen. Ein vertrauensvolles und gutes Verhältnis zu Gott zu haben und in dieser Beziehung zu leben, das ist eine echte Chance für jedes Menschenkind. Ausreden oder Misstrauen – dass die Kirche unser Geld will, die Pfarrerin dies tut oder jenes nicht tut, dass Beten ja doch nicht hilft – schadet dabei nur, verhindert das Gute.

Wie bei anderen Beziehungen auch, so muss der Kontakt zu Jesus, zum Vater im Himmel aktiv gestaltet werden. Vertrauen kann man nicht mit Misstrauen gewinnen, Vertrauen muss man nicht nur einmal wagen. Vertrauen festigt sich, mit jedem echten Vertrauensschritt, Gott enttäuscht uns nicht, er ist barmherzig und vergibt, er stärkt uns und er hilft. Auf Schritt und Tritt dürfen wir die Begleitung dieses besten aller Hirten erfahren, auf schönen und schwierigen Wegen ist dieser uns nah, wir sind nicht mehr verloren (in Sünde und Unglück), die Suche nach dem besseren Leben findet bei Jesus Erfüllung, er schenkt Rettung und Heil.

Dann kam die Reihe an Philipp, unseren Konfi-Teamer.

In Johannes 10 stellt Jesus – nachdem die Propheten schon den Messias als Guten Hirten Israels angekündigt hatten – sich selbst so vor, als Guten Hirten, der sein Leben für die Schafe lässt und sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Und er bezeichnet sich gleichnishaft als die Tür zu den Schafen. In seiner Interpretation deutete Philipp dieses Bild so, dass Jesus die Verbindung von uns Menschen als Schafen zu unserem himmlischen Vater als dem Hirten ist und dass wir beim Vater ewiges Leben, Glück, das Gute erfahren und erleben werden. Wäre dort statt einer Tür eine Mauer, wären wir fern von Gott, ganz allein auf uns gestellt. Und wäre da nicht der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe einsetzt, sondern der Mietling, der nur für Lohn arbeitet und flieht, wenn es gefährlich ist, der keine Bindung zu den Schafen hat, dem sie egal sind (so wie es Menschen gibt, die nur so tun, als ob sie Freunde wären, die aber im Ernstfall einem sogar in den Rücken fallen) dann ginge es uns richtig schlecht. So aber hat Jesus zwar am Kreuz für uns sein Leben gegeben – aber er verspricht hier (und tut es später), dass er es auch wieder nimmt, also auferstehen wird, damit wir ewiges Leben in Herrlichkeit haben können, wenn wir glauben. Auch die Schafe außerhalb des Stalls werden nicht vergessen – wir alle waren schon solche Schafe, so Philipp. Auch als Christen haben wir nicht auf Gottes Wort gehört, haben gezweifelt, -aber Jesus hält dennoch zu uns. Er ruft uns, er kennt uns, in all unserer Schwäche, und wenn wir seine Stimme hören, ihr folgen, dann gibt er uns das ewige Leben, niemand wird uns aus seiner Hand reißen. Den Schluss dieser tieferes Verständnis und Stärkung vermittelnden biblisch orientierten Gedanken über den Guten Hirten machte dann wieder Pfarrerin Diekmeyer mit einer von Lilly vorgelesenen Stelle aus Matthäus 10, in der es um die Nachfolger Jesu geht, die wie Schafe unter die Wölfe gesendet werden, ihnen wird schmerzliche, ja tödliche Verfolgung prophezeit, doch sie sollen sich nicht sorgen, ihr Herr sorgt für sie.

Auf treue Christusnachfolger, die sich zu Jesus bekennen, die das Evangelium ausbreiten, die wie Jesus Gute Hirten sein wollen, kommt Verfolgung zu, manche bezahlen ihre Liebe zu Jesus mit dem Tod. Das ist in der Geschichte des Christentums immer wieder geschehen und das erleben heute noch Christen in vielen Teilen der Erde, in denen es keine Glaubensfreiheit gibt. In der größten Bedrängnis ist Jesus also seinem Schaf unter den Wölfen ganz nah. Jeder Christ ist von Gottes Geist beseelt, in keiner Situation sind wir ohne Gott. Jesus

lebt in uns durch seinen Heiligen Geist. So brauchen wir keinen anderen Geistern zu verfallen, die uns in diesem Leben immer neu anfechten. Die Angstgeister sind momentan sehr aktiv unter uns, die Panikgeister springen uns jeden Tag aus der Zeitung an. Geben wir Gottes Geist der Hoffnung, der Wahrheit, der Freude mehr Macht über uns. Glauben wir Gottes Wort mehr als den vielen destruktiven Worten, die an unsere Ohren dringen. Mir hilft es, mich an den Guten Hirten zu halten, wenn ich einen Psalm bete in dieser verwirrenden, vom Durcheinanderbringer regierten Zeit. Manches Mal schon kann man die Bedeutung des Wortes von Jesus ermessen: *Ihr werdet gehasst werden von jedermann um meines Namens willen.* Doch es folgt darauf das herrliche Versprechen, daran gilt es sich allezeit zu erinnern: *Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig.*

Nach diesem vielfältigen nachdenkenswertem inhaltlichen Angebot, nach geistlicher Nahrung und nach Gebet und Segen war für die Besucher schon der „Tisch gedeckt“, um bei Schafschmankerln und Kaffee auch die leibliche und soziale Nahrung nicht zu vernachlässigen: man konnte noch mit vielen über vielerlei ins Gespräch zu kommen und auch noch die Konfirmandenanmeldung tätigen. Das Steinmalanders -Team bot tolle Leckereien an: „Gummibärchen-Schafe“, gebackene Schafe und Schafskäsehäppchen. Alle griffen mit Appetit und Freude zu und genossen ausgiebig die Gemeinschaft an diesem Sonntagmorgen. Es war wieder ein gelungener Steinmalanders „Schaf“ Gottesdienst, der eindrücklich in Erinnerung bleiben wird.

Unser ganzes Vertrauen gehört dem einzigen Guten Hirten JESUS. Denn bei IHM sind wir geborgen in Zeit und Ewigkeit..

Horst Fix

Familien-Gottesdienst mit Kindergarten Storchennest

Zum Gottesdienst am 24. Juli mit anschließendem Gemeindegottesdienst waren alle Storchennestkinder mit ihren Familien samt Gemeindegliedern in die Stephanuskirche bzw. unter die Kastanien eingeladen. Herzlich begrüßt wurde die versammelte Gemeinde nach dem schwungvollen, aufs Thema einstimmenden Eingangslied **Geh mit Gott...** von Kindergartenleiterin Frau Goldbach.



Im Vorfeld hatten die Mitarbeiterinnen des Kindergartens *Storchennest* mit den Kindern mehrere fröhliche Lieder eingeübt, begleitet wurden diese auf der Gitarre von Frau Störzenecker. Mehrmals erklang mit kräftigem Gesang aus vielen begeisterten Kinderkehlen das Lob Gottes. Starke Resonanz fand dies bei den Gottesdienstbesuchern; emotional berührend war der Eindruck, den die frischen Kinderstimmen im wunderbaren Klangraum der Stephanuskirche auslösten. Thema des Gottesdienstes und der Lieder war entsprechend der bevorstehenden Ferienzeit das Reisen im Allgemeinen und im Besonderen. Anhand der Geschichte von Abraham, der auf Gottes Geheiß hin mit seiner Familie und seiner Habe ins Unbekannte aufbricht, wurde an diesem Morgen – angeregt durch Frau Klingel – mit den Kindern ein Reisekoffer gefüllt, die Kinder/sie füllten den Koffer mit Dingen, die man üblicherweise auf Reisen mitnimmt. Mit dem Lied *Geh Abraham, geh, mach dich auf den Weg, geh... Gott zeigt dir neues Land...* sandte man Abraham auf die Reise. *Gott sagt uns immer wieder, dass man's nie vergisst, wo wir gehen, wo wir stehn, dass er bei uns ist...* so sangen es die Kinder und erinnerten daran, dass wir uns allezeit auf Gottes Begleitung verlassen können. Auch für Reiseproviant war gesorgt, die Mitreisenden erhielten ihren Anteil daran auf den Altarstufen, wo sie zum Ausruhen nach beschwerlichem Weg Platz genommen hatten. Über notwendigen Proviant auf unserer Lebensreise sprach Pfarrerin Diekmeyer in Anlehnung an die Abra-

hamsgeschichte. Gottes Wort ist unser Lebensproviant. Jesus selbst ist das lebendige Wort Gottes und er ist so auch das Brot des Lebens für uns.

Gott fordert uns heraus, ihm zu vertrauen und er spricht uns Mut zu, so wie er es damals auch bei Abraham tat; mit seinem Wort gibt er uns Orientierung und festen Boden unter den Füßen. Deshalb kommen wir auch zum Gottesdienst zusammen, damit wir sein Wort hören und uns davon zum Guten stärken können. Zwar kommen gewiss hin und wieder auch Tage, Zeiten und Entwicklungen, die wir als beschwerlichen Weg bezeichnen müssen und die uns nicht gefallen werden. Aber gerade für solche Tage und Zeiten gibt es auch Trost aus Gottes Wort. *Fürchte dich nicht! Ich bin mit dir! Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht!* Abrahams Reise, sein Aufbruch fing mit dem Hören an. Gott arbeitet bis heute daran, dass wir, seine Menschenkinder, IHM zuhören, damit wir aufbrechen lernen in ein gesegnetes Leben. Damit wir im Vertrauen auf seine Nähe und Führung losgehen und erfahren, dass man sich auf sein Wort ganz und gar verlassen kann. Wie Abraham wird Gott auch uns so führen, dass wir unser größtmögliches irdisches Glück erfahren und zum Glück anderer beitragen können. Zu allererst aber müssen wir dabei Hörende werden, die sich die Worte der Bibel oder auch Worte, die wir von anderen Christen hören, die auf unser Fragen hilfreich antworten, zu Herzen nehmen und in ihr Tun umsetzen. Das wird uns im Glauben und Leben stärken.

In diesem Familiengottesdienst durfte Frau Sandra Wirth ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Pfarrerin Diekmeyer dankte der Mitarbeiterin im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde sehr herzlich für ihre von vielen wertgeschätzte, kompetente und christlich motivierte erzieherische Arbeit im Einvernehmen mit der Leitung und dem Träger. Der zustimmende kräftige Applaus für sie und das gesamte Team blieb nicht aus. Im anschließenden Gebet brachten einige der Erzieherinnen die uns anvertrauten Kinder und ihre Familien, auch Ängste und Sorgen, sowie die Belange der Mitarbeiterinnen selbst, namentlich auch Frau Wirth mit Dank und Bitte vor Gott. Der Gottesdienst machte immer wieder die einvernehmliche Arbeit im Kindergarten sichtbar und hörbar.

Nach dem Segen erklang zur Freude aller *Wir sind der Kindergarten Storchennest...*, das von Roman Rothen vor einigen Jahren komponierte Kindergartenlied. Er musizierte an diesem Morgen gemeinsam mit Sängerin Yvonne Leonhard und Gitarrist Sascha Oechsle, was dem Gottesdienst eine auch musikalisch begeisternde Note verlieh.

Die anschließende Verköstigung unter den Kastanien mit Waffeln, die der CVJM gar nicht so schnell backen konnte, wie sie geordert wurden, kam nicht nur bei den Kindern hervorragend an. Mit Wurst und Weckgabs zudem auch etwas Deftiges und natürlich wurden auch Getränke aller Art angeboten. Das gemütliche Bei-

sammensein an den Biertischen wurde dann auch bis in den Nachmittag hinein ausgiebig genossen. Herzlichen Dank an alle Familien und Mitwirkenden, die dieses Angebot der Kirchengemeinde wertschätzend wahrgenommen haben!

Abendgottesdienst mit der Stephanuskantorei und Verabschiedung von Pfarramtssekretärin Ute Müller

Der zweite Serenadenabend der Stephanuskantorei unter Leitung von Ulrike Rothen und Mitwirkung von Roman Rothen sowie Lilli Hahn konnte auch dieses Jahr wieder unter den Kastanien bei sommerlichen Temperaturen und kühlendem Wind in angenehmer Atmosphäre stattfinden. Pfarrerin Diekmeyer begrüßte die Gemeinde und lud ein, in froh gelöster Stimmung mitzufeiern und sich zugleich innerlich darauf einzustellen, den Abendgottesdienst zu verstehen als Abendgebet, da die gesungenen Texte wie auch die liturgischen Teile zur Anbetung, zum Loben und Danken einladen. Als special guest des Abends hieß sie Pfarrsekretärin Ute Müller mit ihrer Familie willkommen, um sie nach 20-jährigem Dienst im Steiner Pfarramt in den Ruhestand zu verabschieden.



Die Stephanuskantorei in rot-schwarz gekleidet und durch die technisch-professionelle Ausstattung sehr gut verstärkt, für die Roman Rothen gesorgt hatte, war an diesem Abend mit heiteren und nachdenklichen (Gebets-)Liedern bis ins Dorf hinein hörbar. Zum Mitbeten luden Gebetstexte aus dem alten und neuen Testament sowie neuerer Zeit ein. Durch die Betrachtung des Bildes L'Angelus, eines 1859 vollendeten Ölgemäldes des französischen Malers Jean-François Millet, wurde das täglich mehrfach zum Gebet auffordernde Läuten unserer Kirchenglocken als segensreiche Erinnerung ins Be-

wusstsein gerückt.

Pfarrerin Diekmeyer erzählte davon, wie sie es als Kind im Haus der Großeltern in Staffort viele Male miterlebt habe, dass das abendliche Glockengeläut Menschen zum Beten motivieren konnte. Alle Gespräche verstummten, sobald die Glockentöne zu den Ohren der Sprechenden durchgedrungen waren: ohne Ausnahme neigten alle Familienmitglieder ihr Haupt und falteten ihre Hände zum Vaterunser. Das war ein heiliger Moment Ehrfurcht vor Gott. Auch unsere Glocken läuten morgens, mittags und abends einige Minuten lang, um uns an unseren Schöpfer und Erlöser zu erinnern und uns aufzufordern, IHM zu danken, uns IHM in allem anzubefehlen.

Nach Instrumentalbeiträgen von Lilli Hahn/ Klavier, Ulrike Rothen/Flöte, Roman Rothen/Bass und gesungenem Gotteslob, war auch der Moment der Verabschiedung von Sekretärin Ute Müller gekommen.



Sommerfest-Gottesdienst auf dem Hohberg

Pfarrerin Diekmeyer konnte im Zelt des Obst- und Gartenbauvereins eine froh-erwartungsvoll gestimmte Gemeinde begrüßen.



Endlich war es wieder möglich, auf dem Hohberg mit dem OGV Gottesdienst zu feiern und sich anschließend das leckere Essen in schöner Gemeinschaft schmecken zu lassen. Zwei Jahre lang musste man auf dieses Ereignis verzichten, umso größer war die Freude bei allen, die an diesem Sommertag zusammengekommen waren. Pfarrerin Diekmeyer dankte dem OGV herzlich für die neuerliche Einladung und das freundliche Willkommen. Ihr Dank galt auch denen, die bei der Vorbereitung und Durchführung des Gottesdienstes mit am Werk waren: Kirchendienerin Maritta Gottschalk, die für blumig-üppigen Altarschmuck und das gesamte Gottesdienst-Equipment gesorgt hatte, Bärbel Edinger, die am Klavier den kräftigen Gemeindegesang begleitete und Sylvia Roller, die als Liturgin mitwirkte. Die Botschaft an diesem Morgen bezog sich auf das Bild des Propheten Jeremia (Kap 17) vom Baum am Wasser gepflanzt, der voll Saft und Kraft ist, ein Bild für unser Leben, das Verbindung hat zur Quelle des Lebens, zu

Gott: „Man denkt bei diesem Bild an Lebendigkeit -der Baum blüht, wächst und gedeiht-, man denkt an Beharrungsvermögen -den haut so schnell nichts um-, man denkt an Zähigkeit -der bleibt, wo er ist, und wenn ich nächstes Jahr wiederkomme, steht er immer noch da. Der eine oder die andere unter uns hat irgendwo einen Lieblingsbaum, der an all das erinnert, vielleicht steht er im eigenen Garten, vielleicht aber auch an einem Ort, wo man gern hingeht, um sich im Schatten der ausladenden Baumkrone auszuruhen. Wachsen, Gedeihen, Fruchtetragen, Geborgenheit, Ruhe, Frieden, daran erinnert ein stabiler alter Baum. Das Bild vom Baum hat beim Propheten diese Botschaft: Wer an Gott glaubt, ist wie ein solcher Baum. Wer Gott vertraut, der blüht, wächst und gedeiht. Und bringt Frucht. Jeremias Worte lauten: *Gesegnet ist der Mensch, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist.*



Aus dem Kirchengemeinderat

Anlässlich eines von der Landessynode verabschiedeten Erprobungsgesetzes, das die Pflicht zur Zusammenarbeit der Kirchengemeinden in bestimmten Strukturen zwingend vorgibt, hat der Ältestenkreis einen Brief verfasst an:

Frau Landesbischöfin
Prof. Dr. Heike Springhart
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe

Sehr geehrte Frau Landesbischöfin,

mit Überraschung haben wir die von der Landessynode beschlossenen Regelungen zum gemeindlichen und übergemeindlichen Zusammenwirken in Kooperationsräumen zur Kenntnis genommen.

Wir begrüßen eine Zusammenarbeit der Gemeinden untereinander ausdrücklich, wo sie sinnvoll und nützlich ist und hilft, etwaige Lücken zu schließen.

Uns befremdet aber, dass die Anwendung der Werkzeu-

ge verpflichtend sein soll. Da ist zum einen die zwingende Einrichtung überparochialer Dienstgruppen im Anschluss an die Definition von Kooperationsräumen. Bislang waren überparochiale Dienstgruppen auf den Beschluss bzw. die Initiative der Kirchengemeinderäte angewiesen. Nun werden sie ohne rechtliche Einflussmöglichkeiten der Kirchengemeinden verpflichtend vom Bezirk definiert.

Zudem wird die Einrichtung einer neuen Verwaltungsebene zwischen Bezirk und Gemeinden verpflichtend. Denn auch wenn es zunächst bei einer überparochialen Dienstgruppe bleibt, soll dieser mittelfristig in eine Fusion, einen Verband oder einen Vernetzungsraum übergehen. In allen Fällen gibt es zusätzliche Gremien, an die von den Kirchengemeinden Kompetenzen abgegeben werden. Außerdem entsteht so zunächst eine Mehrbelastung mit Verwaltungsaufgaben, wo doch eine Entlastung erreicht werden soll.

All dies verpflichtend zu machen, steht im Konflikt zu unserer kirchlichen Verfasstheit und bringt gravierende Veränderung für die Rechtsstellung der Gemeinden mit sich. Ein solcher Schritt hätte unserer Auffassung nach vor der landessynodalen Entscheidung breit in Gemeinden und Bezirken kommuniziert werden müssen.

Zwar sind all diese Regelungen in einem Erprobungsgesetz festgelegt, das 2028 auslaufen wird. Mit den Vorgaben werden aber Fakten geschaffen, die nicht so einfach wieder rückgängig gemacht werden können. Und all dies, ohne dass die Kirchengemeinden zuvor in einem umfassenden Konsultationsprozess über das Vorhaben informiert wurden.

Wir begrüßen Möglichkeiten für die Gemeinden, sich zu vernetzen, nicht aber die vorliegende Verpflichtung. Die Gemeinden auf etwas zu verpflichten, wozu ihre Gremien zuvor nicht befragt wurden, ist frustrierend und demotivierend. Dass es Menschen gibt, die sich in ihrer Freizeit für die Kirche engagieren, ist kein Selbstläufer. Man sollte sie nicht so vor den Kopf stoßen.

Wir wissen, dass die von uns kritisierten Beschlüsse vor Beginn Ihrer Amtszeit in die Wege geleitet wurden. Wir können Sie hiermit nur herzlich und geschwisterlich darum bitten, Ihre Einflussmöglichkeiten zu nutzen, damit der verpflichtende Charakter der beschlossenen Regelungen zurückgenommen wird.

Mit freundlichen Grüßen und Segenswünschen
der Kirchengemeinderat Stein

Die Dekane Dr. Christoph Glimpel, Badischer Enzkreis, und Dr. Martin Reppenhagen, Karlsruhe Land, haben den folgenden Kommentar zu diesem Thema verfasst:

Kooperationsräume, kirchliche Präsenzen und die Ortsgemeinden – ein Diskussionsbeitrag zu „Kirchenbilder im Strategieprozess“ von Matthias Kreplin in den Badischen Pfarrvereinsblättern 8-9/2022, S. 306-312

Die Landeskirche nimmt die Wandlungsprozesse in unserer Gesellschaft sowie die geringer werdenden Finanzmittel ernst und hat daher einen ambitionierten Transformations- und Reduktionsprozess auf den Weg gebracht. Dabei soll es nicht nur um notwendige Sparmaßnahmen, sondern um zukunftsweisende Veränderungsprozesse gehen. Dieses vorausschauende Handeln ist zu begrüßen. Die geplanten Veränderungsprozesse nehmen dabei die Gestalt eines Paradigmenwechsels auf, in dessen Zuge Abschied von einem als überkommen angesehenen Kirchenbild genommen wird und ein neues Kirchenbild an dessen Stelle tritt. Damit dieser angestrebte Paradigmenwechsel auf eine breite Basis der Akzeptanz treffen kann, halten wir eine entsprechende Beteiligung sowie Diskussion auf allen Ebenen für sinnvoll. In diesem Sinne verstehen wir den nachfolgenden Text als einen Diskussionsbeitrag. „Vielleicht wird es ...einmal in der Grundordnung der badischen Landeskirche heißen: Die Landeskirche baut sich von den Kooperationsräumen her auf.“ Mit diesen Worten hat Matthias Kreplin die kirchentheoretische Tendenz des derzeitigen Strategieprozesses unserer Evangelischen Landeskirche in Baden auf den Begriff gebracht. In den Gemeinden unserer Kirchenbezirke ist diese Tendenzkritisch aufgenommen worden. Solche Kritik gerät leicht in den Verdacht, Ausdruck einer Veränderungsresistenz zu sein, die dem fraglos notwendigen Wandel im Wege steht bzw. diesen verzögert. Die Frage ist aber, ob die Gestalt des Wandels so sein muss. Für die Diskussion um die Ortsgemeinde als bisherigem Grundmodell von Kirche finden wir es wichtig, zwischen Gemeinde als geistlicher Gemeinschaft, die sich regelmäßig um Wort und Sakrament versammelt und Gemeinde als durch das Parochialsystem bestimmte Ortsgemeinde zu differenzieren. Die beiden Größen können, müssen aber nicht in eins fallen. Wir halten die konkrete geistliche Gemeinschaft, die im Sinne von Apg 2,42 oder auch im Sinne von CA 7 zusammenkommt, für den Grundbaustein von Kirche und sehen auch international kaum etwas anderes. So wird man etwa in den USA nicht selten gefragt: „Which church do you attend?“ Zu übersetzen wäre dies mit: „In welche

Gemeinde gehst du?“ Also letztlich: Wo gehst du in den Gottesdienst, zu welcher christlichen Gemeinschaft gehörst du? Die Zugehörigkeit vermittelt sich durch Besuch einer konkreten Gemeinde und ihres Gottesdienstes. „Church“, das ist Kirche und das ist Gemeinde zugleich, weil Kirche konkrete Gottesdienstgemeinschaft ist: Gemeinschaft der Gläubigen, unter denen das Evangelium gepredigt wird—oder, um es mit den Worten der Apostelgeschichte zu beschreiben: „Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig und ließen sich von den Aposteln unterweisen. Sie lebten in enger Gemeinschaft, brachen das Brot miteinander und beteten.“ Zur Darstellung kommt die geistliche Gemeinschaft im Gottesdienst. Dessen Krise ist für Matthias Kreplin Beleg für die Krise der Parochie. Nun wird man nicht übersehen können, dass nur ein Bruchteil der Evangelischen an einem Sonntagvormittag zum Gottesdienst kommt. So mag es nicht verwundern, dass die EKD-Studie zum Gottesdienst von 2019 durchaus den Sonntagsgottesdienst als angezählt wertet und das Augenmerk auf Gottesdienste von Fall zu Fall wie Kasual- oder Schulgottesdienste legt. Doch ein Blick in die neue Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie von 2022 legt nahe, dass Gottesdienste gerade im freikirchlichen Kontext sehr erfolgreich sind—und das ausgerechnet am Sonntagmorgen. Gottesdienste erleben da Wachstum, wo in ihnen schriftbezogen und lebensrelevant gepredigt sowie zeitgemäß gefeiert wird. Hinzu kommt die öffentliche Wahrnehmung, die kirchliche Präsenz sehr wohl mit dem Gottesdienst identifiziert. Schließlich werden einer Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD aus dem Jahre 2013 zufolge lediglich die Gottesdienste als eindeutig religiöse Aktivitäten der Kirche identifiziert—gerade die genuin religiöse Kommunikation ist aber der Lebenskern von Kirche, ohne den auch die Motivation zum gesellschaftlichen Engagement schwindet. Church, Gemeinde als geistliche Gemeinschaft, wie sie von der Apostelgeschichte sicher auch mit normativen Absichten erzählt wird, ist nun zu unterscheiden von der deutschen Ortsgemeinde, der Parochie. Die Zugehörigkeit richtet sich hier nicht nach der Entscheidung der Einzelnen, sondern nach dem jeweiligen Wohnort. Dass dies nicht mehr in dem Maße in unsere von Mobilität, Flexibilität, Pluralität und Individualisierung geprägte Zeit passt, leuchtet ein. Was diese Kritik am Parochialsystem anbelangt, können wir Matthias Kreplin durchaus zustimmen. Ob damit jedoch gleich der Schwanengesang über die Ortsgemeinde als Grundbaustein von Kirche angestimmt werden muss, wollen wir anfragen. So kann festgehalten werden, dass die Mehrzahl der be-

nannten kirchlichen Präsenzen auch weiterhin in den Ortsgemeinden geschieht. Und angesichts der Entdeckung des Sozialraums und dem zunehmenden Interesse an einem Quartiermanagement hat die Kirche ein beachtliches Netz von Ortsgemeinden, die bereits jetzt gut vernetzt sind, was sich nicht zuletzt in der Arbeit mit Flüchtlingen zeigt. Im Übrigen kommt es bei näherer Betrachtung zwar zu einer Relativierung der Ortsgemeinden, aber formal gesehen gerade nicht zu einem Abschied vom Parochialsystem. Wir glauben, dass mit dem neuen „Paradigma“ der Kooperationsräume mit ihren kirchlichen Präsenzen das Parochialprinzip nur auf eine neue räumlich-organisatorische Ebene gehoben, dass es also mit anderen organisatorischen Mitteln fortgesetzt wird. Wie beim System der Parochialgemeinden geht es um eine Abdeckung der Fläche: „über die ganze Fläche des Kooperationsraumes wird versucht, Kirche präsent zu halten“. Und: es soll weiterhin „Kirche als Ganzes zur Darstellung“ gebracht werden durch das Netzwerk der kirchlichen Präsenzen im Kooperationsraum. Weiterhin sollen also gesamte Fläche und gesamtes Angebot abgedeckt werden—nun aber eben auf der Ebene des Kooperationsraumes, weil die Ortsgemeinden dies nicht mehr leisten können. So ist formal gesehen der Kooperationsraum die Verlängerung des überkommenen Parochialsystems in eine Zukunft, in der dasselbe eben nicht mehr von den Ortsgemeinden geleistet werden kann. Aber was genau soll geleistet werden? Sollte es Anspruch der Ortsgemeinden sein, die gesamte Palette des Kircheseins zu bieten, so wird dieser Anspruch auf die Ebene des Kooperationsraumes transferiert. Hier soll „Kirche als Ganzes“ zur Darstellung kommen, wobei schwer zu ergründen ist, was genau „Kirche als Ganzes“ sein soll. Denn der Begriff bestimmt sich von der faktischen Fülle der kirchlichen Präsenzen her, und dieser Begriff ist in der Tat sehr weit. Weit ist er, weil es kein klares 3theologisches Kriterium gibt, unter dem er anwendbar ist. Kirchliche Präsenz ist das, was von der Kirchenorganisation verantwortet oder mitverantwortet wird. Der Begriff der kirchlichen Präsenz hat damit kein ekklesiologisches, sondern nur ein organisationstheoretisches Fundament. Wir fragen an, ob sich zur eher assoziativen Auflistung von kirchlichen Präsenzen, für die man nur staunend dankbar sein kann, theologische Kriterien gesellen müssen. Denn ohne diese entsteht leicht der Eindruck, dass sie alle irgendwie gleich wichtig sind. Doch wenn irgendwie überall Kirche ist, könnte es passieren, dass nirgendwo Kirche mehr so richtig ist. Müsste hier nicht gefragt werden, welche kirchliche Präsenzen dazu führen, dass Menschen Christen werden und bleiben?

Man wird ja durchaus fragen dürfen, nach welchen Kriterien zukünftig landeskirchliche Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Gerade die Auflistung lässt die theologische Definition von Kirche bzw. Gemeinde als „Versammlung der Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“ zu einer Option unter anderen werden: Kirchliche Präsenzen können von starken geistlichen Gemeinschaften getragen werden, sie müssen es aber nicht. Wir halten das nicht nur theologisch für problematisch, sondern auch für eine Überforderung in einer Zeit, da wir doch eigentlich sparen und konzentrieren müssen. Gerade jetzt wäre eine schlanke theologische Definition von Kirche im Sinne von CA 7 überaus hilfreich: Wo Gemeinschaft und Verkündigung sind, da geschieht Kirche in ihrer Fülle. Und hier sehen wir auch weiterhin die zentrale Bedeutung der Ortsgemeinde als einem Ort komplexer Vernetzungen, deren Wert für einen nachhaltigen Loyalitätsaufbau von Kirche nicht zu unterschätzen ist. So teilen wir die Einschätzung, dass es „hinsichtlich des langfristigen Loyalitätsaufbaus in den Ortsgemeinden (...) kaum eine effektivere Maßnahme zur Schwächung der Finanzkraft der Kirchen geben [dürfte] als die systematische Schwächung von Ortsgemeinden“ (Günter Thomas). Dass es hier zu weiteren Gemeindemodellen kommen und sich die Ortsgemeinden selbst wandeln müssen, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Doch diese in einen nach Organisationskriterien gestalteten Kooperationsraum aufzulösen, erscheint uns nicht zukunftsweisend. Vielmehr sehen wir darin die Herausforderung, bei klarer Stärkung einer regionalen Zusammenarbeit in den Kooperationsräumen, die ja nicht zuletzt durch die notwendigen Sparmaßnahmen ein wichtiger Schritt sind, die Parochien sowie weitere Gemeinde- bzw. Gemeinschaftsformen von Kirche zu stärken, zu fördern und neu entstehen zu lassen. So verstanden hätte der Grundsatz vom Aufbau der Landeskirche von den Gemeinden her auch weiterhin Bestand, auch wenn die Gemeinde nicht notwendigerweise mit der Parochie gleichzusetzen ist. Ob es sich beim Modell der Kooperationsräume um ein substantiell neues Paradigma handelt, erscheint uns noch in anderer Hinsicht fraglich. Denn auch inhaltlich orientiert sich das Paradigma der Kooperationsräume an der überkommenen Kirchlichkeit in unserem deutschen Kontext. Aufgewertet werden nämlich nicht die Gemeinden, die international doch die Regelsind, sondern Formen, die auf der Kooperation mit dem Staat basieren und von Professionellen (Hauptamtlichen) getragen werden: Religionsunterricht und Diakonie. Man sollte hier besser von staatskirchlichen statt von kirch-

lichen Präsenzen reden. Ferner werden die Kasualien genannt, die sich zu großem Teil noch von Resten einer selbstverständlichen Kirchlichkeit nähren. Hier ist genauso mit einem Rückgang zu rechnen wie im Bereich der Zusammenarbeit von Kirche und Staat zukünftig ganz gewiss nicht von Vertiefungen ausgegangen werden kann. So setzt das Modell der Kooperationsräume und der Kirchlichen Präsenzen also nicht nur formal, sondern auch inhaltlich die Form staatsanaloger und traditioneller Kirchlichkeit fort, ja wertet die Kirchenorganisation sogar noch auf. Denn ein klares theologisches Kriterium dafür, was denn Kirche sei, wird ersetzt durch die formale Bedingung, dass die Kirchenorganisation Verantwortung oder Mitverantwortung trägt für bestimmte Angebote und Aktivitäten. Aber nicht die Organisation sollte ihre Inhalte definieren, sondern die Inhalte definieren die Organisation: wo Gemeinschaft ist und das Evangelium verkündet wird, da ist Kirche. Kirche in diesem theologisch gehaltvollen Sinne lässt sich gewiss auch im strukturkonservativen Modell der Kooperationsräume realisieren. Das EKD-weit bereits bekannte Konzept der regioloalen Kirchenentwicklung zeigt, wie innovativ eine engere Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden gedacht werden kann. Wichtig und unverzichtbar scheint es uns jedenfalls zu sein, die Debatte um das, was Kirche ist und leisten soll, auf breiter Basis zu führen und gut zu überlegen, welche Ausgestaltung der Kooperationsräume wirklich zukunftsfruchtig ist.

Das Erprobungsgesetz, dieser und weitere Texte sind auf unserer Homepage zu finden.

Die Kirchenleitung in Karlsruhe teilt mit: Die Evangelische Landeskirche in Baden gibt die Einnahmen aus der Energiepreispauschale an Bedürftige weiter. Diesen Beschluss hat gestern Abend der Landeskirchenrat getroffen. Das Geld soll über die Beratungsstellen der Diakonie in Baden an Menschen gehen, die insbesondere die hohen Energiepreise nicht mehr bezahlen können. Dem Beschluss zufolge wird beim Diakonischen Werk Baden ein Fonds eingerichtet, in den die Mittel fließen sollen. Es wird mit rund zwei Millionen Euro gerechnet. Dabei handelt es sich um den Kirchensteueranteil, der auf den staatlichen 300 Euro-Bonus je Begünstigten anfällt. Landesbischofin Heike Springhart sagt: „Als Kirche stehen wir an der Seite der Menschen, die sichtbar oder unsichtbar in Not geraten. Deswegen bin ich froh, dass

wir eine solche Hilfe ganz konkret durch die Mittel aus der Energiepreispauschale leisten können.“ „Die Landeskirche ist in allen Regionen Badens vertreten“, ergänzt der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Baden, Urs Keller. „Diese Präsenz können wir jetzt zum Wohle der Bedürftigen nutzen. Diakonie ist mit ihren Beratungsstellen so nah an den Menschen, wie es keine staatliche Institution sein kann. In der aktuellen Krise ein Pfund, das wir jetzt zum Wohle der Menschen nutzen.“ Die Evangelische Landeskirche in Baden schafft mit dem Fonds eine Überbrückungshilfe für Menschen mit akuten Energiekosten-Schulden. Er richtet sich an Menschen mit niedrigem oder mittlerem Einkommen, die nicht von staatlichen Transferleistungen profitieren. Menschen, die durch die gestiegenen Energiepreise in Not zu geraten drohen. Antragsberechtigt sind alle Menschen, die ihren ersten Wohnsitz in Baden haben und aktuelle Nachzahlungen für Heizung oder Strom nicht bezahlen können. Anträge können bei den Bera-

tungsstellen der örtlichen Diakonischen Werke gestellt werden. Der Landesverband der badischen Diakonie entscheidet dann über die Vergabe. „Wir werden vor allem schnell und unbürokratisch arbeiten“, sagt Vorstandsvorsitzender Keller. „Es geht darum, dass die Betroffenen unsere Hilfe dann bekommen, wenn sie gebraucht wird. An diesem Beispiel wird sich zeigen, wie handlungsfähig Kirche ist, wenn es darum geht, soziale Not abzuwenden.“ Hintergrund: Das am 27. Mai 2022 in Kraft getretene Steuerentlastungsgesetz sieht u.a. die sogenannte Energiepreispauschale vor. Sie beläuft sich auf 300 Euro und wird u.a. an Beschäftigte über die Arbeitgeber ausgezahlt. Die Energiepreispauschale ist sozialabgabenfrei, aber einkommensteuerpflichtig. Damit fällt auch Kirchensteuer an. Diese Einnahmen will die Evangelische Kirche in Baden nicht selbst nutzen, sondern mit dem Geld Bedürftige unterstützen.

EKIBA-Pressemitteilung vom 23.9.2022

Bethelsammlung

Der Abgabezeitraum für Kleidersäcke (sie liegen in der Kirche, im Pfarramt und Gemeindehaus zum Mitnehmen aus) ist der 22.11. bis 28.11.2022. In diesen Tagen der KW 47 können Sie Ihre

Altkleidersäcke vor der Kelter abstellen, diese werden morgens um 8 Uhr bzw. abends um 18 Uhr in der Kelter gesammelt und zur Abholung aufbewahrt.

Evangelisches Pfarramt

75203 Stein, Marktplatz 8
Tel. 36 40 126, Fax 36 40 127
stein@kbz.ekiba.de
www.ev-kirche-stein.de

Bürostunden:

Di., Mi. und Fr. 10.00-12.00 Uhr
Nach vorheriger Anmeldung:
Do. 16.00-18.00 Uhr

Sekretärin Elke Fretz

kontakt@ev-kirche-stein.de

Pfarrerin Gertrud Diekmeyer

Tel. 36 40 122

Gertrud.Diekmeyer@gmx.de

Kirchendienerin Maritta Gottschalk

Karl-Möller-Str. 4, Tel. 6711

Gemeindehaus (Marktplatz 10)

Sylvia Roller, Wagnerstr. 10
Tel. 5 03 19

Evangelischer Kindergarten

„Storchennest“

Mühlstr. 4, Tel. 9844

kiga.storchennest.stein@kbz.ekiba.de

Leiterin Katharina Goldbach

katharina.goldbach@kbz.ekiba.de

Musik in der Gemeinde:

Stephanuskantorei

Ulrike Rothen, Tel.31 29 61

Jugendband und Gottesdienst

Roman Rothen, Tel.31 29 61

Diakoniestation mobiDik

75203 Königsbach, Goethestr. 4
Tel. 31338-0

Diakonie Enzkreis

Dienststelle Pforzheim (Lindenstr. 93)

Tel.: 07231/9170-0

pforzheim@diakonie-enzkreis.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Evang. Kirchengemeinde Stein
Marktplatz 8

75203 Königsbach-Stein

Redaktionsteam: Pfarrerin Gertrud Diekmeyer, Horst Fix

Layout: Fabienne Hofsäß

Druck: Hoch-Druck, 75203 Königsbach-Stein

Erscheinungsweise: März, Juli, November

Bankverbindung

Volksbank pur

IBAN DE50 6619 0000 0089 0003 94

BIC GENODE61KAI

Einführung von Frau Elke Fretz als Pfarrsekretärin

Herzlich willkommen heißen und für ihren Dienst im Pfarramt segnen konnten wir unsere neue Pfarrsekretärin Frau Elke Fretz beim Gottesdienst im Grünen am 3. Juli 2022. Ihre Arbeit im Pfarrbüro hat sie offiziell am 1. Juli 2022 begonnen. Bis 31. August hat sie im Tandem mit Frau Müller zusammengearbeitet.

Seit April dieses Jahres konnte sie sich bereits mit vielen Abläufen im Sekretariats vertraut machen. Manche Gemeindeglieder haben wohl inzwischen schon Bekanntschaft mit ihr machen können oder zumindest ihre freundliche Stimme am Telefon wahrgenommen.

Bei ihrer Einführung betonte Pfarrerin Diekmeyer, dass die Tätigkeit im Pfarrbüro recht verstanden vor allem eine Berufung zum Dienst an der Gemeinde Jesu sei.

Dazu zitierte sie aus Johannes 15,16 das Wort Jesu an seine Jünger:

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.

Unsere Kirchengemeinde darf sich freuen, dass Frau Fretz als christlich-motivierte und kompetente Sekretärin nun zum Kreis unserer engagierten Mitarbeiterschaft

dazugehört. Sie wurde mit dem Segen Gottes für ihre wichtige Arbeit in Seinem Reich eingeführt.



Für den Kirchenboten braucht es engagierte Ehrenamtliche!

Etwa 1300 Exemplare unseres Kirchenboten, der ab dieser Ausgabe dreimal jährlich (November / März/Juli) erscheinen wird, müssen turnusmäßig zugestellt werden und dazu sind viele fleißige Helfer nötig. Vorbereitet wird die Verteilung durch Frau Sonja Aydt, Frau Roller und Frau Fretz. Wer den Kirchenboten austrägt, bekommt seine spezielle Zustellerliste (mit allen dafür relevanten Daten), dazu die entsprechende Anzahl der Kirchenboten und der jeweiligen Einlagen, diese liegen im Gemeindehaus nach Bekanntgabe des Termins (in der Regel am Monatsende zum Erscheinungsdatum der neuen Ausgabe) zur Abholung bereit. So ausgerüstet kann die Tour durchs Wohngebiet losgehen.

Im Gespräch mit Frau Sonja Aydt, die seit mehr als 20 Jahren federführend die vorbereitende Organisation der Zustellung übernommen hat, war ihre Leidenschaft für diese ehrenamtliche Aufgabe spürbar. Sie versteht ihr langjähriges Engagement als Dienst in der herzlichen Verbundenheit mit der Kirchengemeinde. Durch ihre vorbereitende Arbeit ist das Team der Verteilerinnen und Verteiler für jede Zustellung einer neuen Ausgabe des Kirchenboten gut gerüstet.

Immer wieder kommt es auch vor, dass bewährte Per-

sonen ihr Amt (zum Beispiel aufgrund fortgeschrittenen Alters) niederlegen, dann müssen neue Ehrenamtliche für das vakante Zustellgebiet gesucht werden. Da Frau Aydt sich in unserem Ort als „eingeborene Steinemlerin“ bestens auskennt, kann sie gezielt Gemeindeglieder für diese Aufgabe ansprechen, die im Bereich der Straßenzüge eines Zustellgebietes wohnen und die dann diese Aufgabe gern übernehmen.

Mit Weitblick und Umsicht hat Frau Sonja Aydt sich auch schon darum bemüht, eine Nachfolgerin für die wichtige Arbeit zu finden. Wir sind glücklich und dankbar, dass Frau Annette Wüst bereits bei der Austeilung des Kirchenboten mitgewirkt hat und nun die organisatorische Leitung von Frau Sonja Aydt übernehmen wird. Es ist ein besonderes Geschenk für uns als Kirchengemeinde, dass Frau Sonja Aydt diesen wertvollen zuverlässigen Dienst mehr als zwei Jahrzehnte lang getan und ihre kostbare Zeit mit Freude zum Segen für die Menschen in unserem Ort eingebracht hat.

Wir bedanken uns bei ihr sehr sehr herzlich dafür!

Allen Austrägern und Austrägerinnen, im besonderen auch Frau Sonja Aydt sowie ihrer Nachfolgerin Frau Annette Wüst, wünschen wir in allem Tun und Lassen Gottes Segen!

Freud & Leid

BEERDIGUNGEN

Helga Weinbrecht, Renate Augenstein, Heinz Weinbrecht, Maria Hutmacher, Friedbert Mall, Anneliese Heidenreich, Inge Klotz, Ingrid Blazejak, Karlheinz Kramer, Gerlinde Wälde, Rolf Reimold

TAUFEN

Maila-Fabienne Gewohn, Luis Kammerer, Marlon Schäfer, Karlo Kloss, Nick Scheler, Lynn Schneeweis

TRAUUNG

Kevin und Christina Knauth, geb. Vasilakidou,
Domenico und Lena-Sophie Di Franco, geb. Kisker,
Simon und Christina Kaucher, geb. Dill

GEBURTSTAGSGRÜSSE

Oktober

Krimhilde Petri 93 Jahre, Christa Eißler 81 Jahre, Waltraud Augenstein 78 Jahre, Gretel Ensmann 76 Jahre, Gerlinde Fix 87 Jahre, Roswitha Ruf 83 Jahre, Dr. Wolfgang Klier 79 Jahre, Irma Gauterin 95 Jahre, Irmgard Placht 82 Jahre, Marlene Ennulat 81 Jahre, Erika Balzer 79 Jahre, Meta Puchstein 83 Jahre, Reiner Beck 83 Jahre, Helga Schossig 85 Jahre, Doris Mössner 84 Jahre, Dieter Ohlenmacher 88 Jahre, Walter Seubert 77 Jahre, Gisela Kunzmann 85 Jahre, Ecaterina Reiter 80 Jahre, Otto Jung 77 Jahre, Edith Klotz 87 Jahre, Helga Kopp 76 Jahre, Gisela Seiter wohnhaft bei Unger 93 Jahre, Karl-Heinz Arnitz 79 Jahre, Birgitte Hutzel 76 Jahre

November

Horst Altmeyer 79 Jahre, Gerd Syrbe 77 Jahre, Hans-Peter Knodel 80 Jahre, Peter Krämer 70 Jahre, Margrit Gaupp 77 Jahre, Jürgen Gantikow 81 Jahre, Rosina Barth 88 Jahre, Christa Schneider 81 Jahre, Brigitte Armbruster 75 Jahre, Klaus Pfeiffer 78 Jahre, Uwe Sarnecki 78 Jahre, Kurt Kaucher 76 Jahre, Lore Schreiner 81 Jahre, Erika Zdarsky 81 Jahre, Helga Weinhardt 85 Jahre, Edith Lang 85 Jahre

Dezember

Siegfried Thiele 76 Jahre, Hans-Dieter Ebert 76 Jahre, Dora Syrbe 76 Jahre, Sigrid Girrbaach 75 Jahre, Ursula Häfele 70 Jahre, Walter Hölzle 70 Jahre, Christa Schäfer 80 Jahre, Christel Thalhammer 88 Jahre, Anita Filz 86 Jahre, Ellen Scheible 86 Jahre, Silvia Boulanger 79 Jahre, Helmut Zdarsky 84 Jahre, Gertrud Kunzmann 99 Jahre, Reinhard Walth 78 Jahre, Horst Kälber 85 Jahre, Christa Grun 80 Jahre, Sonja Pergert 77 Jahre, Marianne Huslig 79 Jahre, Horst Müller 79 Jahre, Alwin Kunzmann 88 Jahre, Hilde Wolf 85 Jahre, Gerlinde Drapa 75 Jahre

Januar 2023

Gerlinde Mößner 75 Jahre, Erika Brodkorb 86 Jahre, Rüdiger Schrade 87 Jahre, Elfriede Mast 92 Jahre, Hildegard Klotz 87 Jahre, Hans Hofsäß 84 Jahre, Heinz-Dieter Spindler 81 Jahre, Hildegard Morlock 76 Jahre, Helmut Mayer 79 Jahre, Renate Pfrommer 83 Jahre, Meta Henes 92 Jahre, Hans-Peter Nolle 88 Jahre, Andrea Huber 70 Jahre, Gerlinde Kunzmann 70 Jahre, Ilse Martin 70 Jahre, Margot Weinbrecht 76 Jahre, Marga Zdarsky 76 Jahre, Hans-Jörg Engel 79 Jahre, Rolf Balzer 79 Jahre, Klara Frey 77 Jahre, Galina Walth 76 Jahre, Peter Ruf 79 Jahre, Christa Kaucher 87 Jahre, Gerda Blödorn 85 Jahre, Horst Bock 84 Jahre, Gerhard Beck 70 Jahre, Hans Hitzinger 87 Jahre, Dieter Aydt 85 Jahre, Hans Schäfer 84 Jahre

Februar 2023

Ottilie Klingel 79 Jahre, Dieter Metzger 93 Jahre, Uwe Baumann 84 Jahre, Annelore Dunkel 76 Jahre, Irmgard Bräuner 86 Jahre, Elsbeth Metzger 95 Jahre, Adolf Manako 83 Jahre, Dr. Anita Jacobs 80 Jahre, Ulrich Bahlo 82 Jahre, Hans Stiegele 85 Jahre, Ursula Miehlting 78 Jahre, Heinz Kern 76 Jahre, Erika Mößner 88 Jahre, Wilfried Ennulat 84 Jahre, Johanna Lasch 98 Jahre, Ruth Weinbrecht 75 Jahre, Herbert Leßnerkraus 86 Jahre, Leopold Morlock 86 Jahre, Alwin Bauer 89 Jahre, Paul Sixt 93 Jahre, Walter Gassenmeier 87 Jahre, Waltraud Fix 94 Jahre, Ruth Gassenmeier 87 Jahre, Peter Faulhaber 82 Jahre, Jürgen Klein 79 Jahre

Gottesdienste

November

- 6.11.2022 10 Uhr Ökumenischer Kantaten -Gottesdienst mit Stephanuskantorei, Leitung - Ulrike Rothen, Liturgie - Pfarrerin Diekmeyer, Marianne Kuhn
- 13.11.2022 10 Uhr Gottesdienst mit Taufen
- 16.11.2022 18.30 Uhr Abendgottesdienst mit Abendmahl und Konfirmandengruppe
- 20.11.2022 10 Uhr Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, Totengedenken mit Chorvereinigung Freundschaft Stein
- 27.11.2022 10 Uhr Gottesdienst am 1. Advent mit Abendmahl
18 Uhr Eröffnung „Lebendiger Adventskalender“ vor dem Pfarrhaus mit *Stein mal anders* und *Sonntagstreff* Team

Dezember

- 4.12.2022 10 Uhr Gottesdienst mit Prädikant Brommer
- 11.12.2022 10 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Mini-Gottesdienst, Pfarrerin Diekmeyer und Mini-Team
- 18.12.2022 10 Uhr Gottesdienst mit Pastorin im Ehrenamt Bärbel Edinger
- 24.12.2022 15 Uhr Familiengottesdienst
17 Uhr Christvesper mit Musikverein Stein
22 Uhr Christmette, CVJM Stein
- 25.12.2022 10 Uhr Christfest
- 26.12.2022 10 Uhr Ökumenischer Singgottesdienst mit Stephanuskantorei
Liturgie: Pfarrerin Diekmeyer, Marianne Kuhn
- 31.12.2022 18 Uhr Gottesdienst am Altjahresabend

Januar

- 1.1.2023 18 Uhr Neujahrs-Gottesdienst mit Sektempfang, Pfarrerin Diekmeyer und *Stein mal anders*
- 8.1.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer i.R. Hans-Martin Griesinger
- 15.1.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Prädikant Schlittenhardt
- 22.1.2023 10 Uhr Gottesdienst zum Auftakt der Ökumenischen Gemeindefeierwoche
- 29.1.2023 15 Uhr Familien-Gottesdienst mit Kindergarten *Storchennest* zum Abschluss der Ökumenischen Gemeindefeierwoche
Pfarrerin Diekmeyer, Gemeindefeierreferentin Ivonne Lichtwald, Marianne Kuhn

Februar

- 5.2.2023 10 Uhr Zentraler Gottesdienst für alle Gemeinden in unserem Kirchenbezirk mit Prof. Dr. H-J. Eckstein in der Kulturhalle Remchingen
- 12.2.2023 10 Uhr Gottesdienst zum Thema der Bezirksvisitation „Gottes Vision - unser Auftrag“
- 19.2.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Kanzeltausch: Pfarrer Baron in Stein, Pfarrerin Diekmeyer in Eisingen
- 26.2.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer i.R. Dr. Hans-Gerd Krabbe

**Aktuelle Hinweise zu den Gottesdiensten und kurzfristige Änderungen finden Sie auf unserer Website:
www.ev-kirche-stein.de**

Ökumenische Woche 23.1.-29.1.2023

- Mo. 19 Uhr:** 30 Jahre missionarisch-diakonischer Einsatz auf dem Balkan, Pfarrer Johannes Neudeck, Leiter von „Hilfe Konkret“, Königsbach
- Mi. 9 Uhr:** Frauenfrühstück mit Pfarrerin Marlene Trick, Freudenstadt
- Do. 19 Uhr:** Konzert mit ConVoco, Kämpfelbach
- Fr. 19 Uhr:** „Jesus und die Religionen - Wer hat recht?“, Prof. Dr.Rolf Hille, Heilbronn

Verabschiedung unserer Pfarramtssekretärin Ute Müller

Die Steiner Evangelische Kirchengemeinde musste (zum 31. August 2022) Frau Ute Müller, die allseits wertgeschätzte langjährige Pfarrsekretärin in den Ruhestand verabschieden.

Hochmotiviert hat sie einen arbeitsintensiven Einsatz für die Kirchengemeinde geleistet mit unzähligen ehrenamtlich erbrachten Überstunden. Durch zunehmende Bürokratisierung war sie in der Verwaltung des Pfarrbüros vor immer neue Herausforderungen gestellt und hat manch zusätzliche Belastung auf sich genommen. Dabei war sie stets auf gute Kommunikation mit allen bedacht. Mit Freundlichkeit wurde jede Besucherin und jeder Besucher im Pfarrhaus willkommen geheißen, sie nahm sich – auch am Telefon – viel Zeit, zum Zuhören, zu Gesprächen und zur Beantwortung der Fragen, die an sie herangetragen wurden. Auch in vielen Gottesdiensten war Frau Müller nicht nur präsent, sondern beteiligt. In der Konfirmandenarbeit hat sie sich ehrenamtlich mit Fingerspitzengefühl für die Belange der Jugendlichen jedes Jahr aufs Neue eingesetzt und ist dafür zusätzlich aus Singen hergekommen. Keine Mühe und keine Kosten hat unsere geschätzte Sekretärin gescheut, um hier in Stein unserem Herrn Jesus Christus zu dienen, das Reich Gottes mitzubauen und Menschen jeden Alters auch seelsorgerlich zu begleiten. Beten und Arbeiten war die Grundlage der intensiven Zusammenarbeit in

der Gemeinde, im Besonderen auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ebenso auch mit PfarrerIn.

Zugleich mit ihrem Abschied aus dem aktiven Dienst der Gemeinde durfte Frau Müller in diesem Jahr auch ihr 20-jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Bei der gemeindlichen Verabschiedung am Serenaden-Abend sprach sie in einem Grußwort an die Gemeinde davon, dass sie ihre Arbeit in Stein als Platzanweisung Gottes verstanden, sich hier wohlfühlt und gern eingebracht habe.

Dankbar für alle Freundlichkeit und allen segensreichen Einsatz wurde ihr kräftig Applaus gesendet.

PfarrerIn Diekmeyer überreichte der scheidenden Sekretärin einen Feigenbaum zur Erinnerung an ihre Zeit in Stein, eine Zeit des Schaffens und Mühens, der nun auch die Zeit des Genießens und zur Ruhe Kommens folgen darf. Wie in Psalm 1 beschrieben soll der Baum ein Sinnbild für das geistliche Leben sein. Aus der Quelle des lebendigen Wassers, aus dem Wort Gottes leben wir und bringen Früchte des Geistes hervor.

Mit dem Zuspruch des Segens für ihren neuen Lebensabschnitt verabschiedeten sich die Gemeindeglieder dankbar von ihrer wertgeschätzten langjährigen Sekretärin.

